

Eric-John Russell – Warum alles ist, wie es scheint

Eric-John Russell ist ein Forscher und Übersetzer, der auf die Gebiete Deutscher Idealismus, Hegelianischer Marxismus und Kritische Theorie spezialisiert ist. Er ist Chefredakteur der *Marx & Philosophy Review of Books* und Gründungsredakteur von *Cured Quail*.

Titel der Originalausgabe: »Spectacular Logic in Hegel and Debord. Why Everything is as it Seems«, Bloomsbury Academic, London 2021

Copyright © Eric-John Russell, 2021

Edition

TIAMAT

Deutsche Erstveröffentlichung

Herausgeber der Reihe Critica Diabolis:

Klaus Bittermann

1. Auflage: Berlin 2026

Copyright der deutschen Ausgabe

© Verlag Klaus Bittermann

Grimmstr. 26 – 10967 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.edition-tiamat.de

mail@edition-tiamat.de

Umschlaggestaltung unter Verwendung einer Abbildung
von *Le Bateleur* aus Tarot de Marseille.

Satz: Thea Kleinhempel

ISBN: 978-3-89320-328-4

Eric-John Russell

Warum alles ist, wie es scheint

Spektakuläre Logik bei
Hegel und Debord

Mit einem Vorwort von
Étienne Balibar

Aus dem Englischen von
Felix Kurz



Critica
Diabolis
341

Edition
TIAMAT

*Nur oberflächliche Menschen urteilen nicht
nach dem äußeren Erscheinungsbild.*

Oscar Wilde

Inhalt

HÄRETISCHER HEGELIANISMUS.

Vortwort von Étienne Balibar	9
------------------------------	---

EINLEITUNG	23
------------	----

Das Spektakel als kritische Theorie der Gesellschaft	32
Gegen nominalistische Interpretationen	35
»Eine recht liebevolle Neckerei«	42
Den Augen einer tadelnswerten Welt ausweichen	50
Eine Parteilichkeit a priori	56
Zum Aufbau des Buches	62

DIE WAHRHEIT DES SPEKTAKELS	67
-----------------------------	----

Das Wahre ist das Ganze	73
Das Ganze ist das Unwahre	83
In der <i>wirklich verkehrten</i> Welt ist das Wahre ein Moment des Falschen	91
Die Materialisierung von Ideologie	105
Schluss	113

DAS SPEKULATIVE DES SPEKTAKELS	117
--------------------------------	-----

Spekulative Identität	123
Kraft und Verstand	130
Das Innere der Dinge	134
Die Struktur des Sollizitierens	136
Die verkehrte Welt	141
Das Innere, das Sollizitieren und die Verkehrung des Spektakels	143
Einheit und Teilung im Schein	152
Das Spekulative bei Feuerbach und Marx	165
Schluss	179

DER WERT DES SPEKTAKELS	181
-------------------------	-----

Das Spektakel als Kategorie der Kritik der politischen Ökonomie	189
Der Wert und seine spektakulären Erscheinungsformen	195
Der spektakuläre Charakter des Geldes	197
Geld als Visualisierung des Werts	201
Geld als Monopol auf den Gebrauchswert	203

Hunger ist nie einfach Hunger	211
Das Geld als Gemeinwesen	218
Kapital als Spektakel	221
Schluss	230
 DIE REFLEXION DES SPEKTAKELS	 233
Reflexionsphilosophien	238
Eine antinomische Theorie der Verdinglichung	242
Eine makellose Reflexion	248
Eine einheitliche Theorie der Verdinglichung	251
Schluss	265
 DAS WESEN DES SPEKTAKELS	 269
Das Problem der Gleichgültigkeit	275
Die relationale Welt des Spektakels	278
Das Spektakel als Herrschaft der Kommensurabilität	291
Die optische Wirklichkeit des Spektakels	304
 DER BEGRIFF DES SPEKTAKELS	 319
Das Spektakel als automatisches Subjekt	324
Die Konkretheit des Begriffs	330
Der Begriff des Spektakels in seiner Struktur als Schluss	335
Das Spektakel als Selbstdifferenzierung	339
Einheit von Arbeit und Freizeit	346
Einheit von Staat und Ökonomie	352
Einheit von Stadt und Land	362
Einheit des diffusen und konzentrierten Spektakels	368
Die Kohärenz des Spektakels	376
Die Idee des Spektakels	379
Das Leben des Spektakels	382
Das Geist des Spektakels	386
 SCHLUSS. EIN BAROCKER ALPTRAUM	 389
 ANHANG. <i>DIE GESELLSCHAFT DES SPEKTAKELS</i> UND IHRE ZEIT	 401
Die Furcht vor der Integration	404
Unter dem Pflaster der Strandurlaub	410
Die Goldenen Jahrzehnte	414
 BIBLIOGRAPHIE	 419

Häretischer Hegelianismus

*Vorwort von
Étienne Balibar*

Als Einleitung zu Eric-John Russells schönem Buch über Guy Debord und seine *Gesellschaft des Spektakels* formuliere ich einige spontane Gedanken zu seinen Analysen, die ich bereits in ihrer ursprünglichen Form einer philosophischen Dissertation sehr erhellend fand, und die nun in einer geschliffenen, noch prägnanteren und verdichteten Fassung für ein breiteres Publikum vorliegen.

Guy Debord (1931–1994), ein französischer Philosoph, der außerdem Künstler, Filmemacher, Poet und Revolutionär war, blieb für die etablierte intellektuelle und akademische Welt zeitlebens ein Außenseiter, spielte aber eine bedeutende Rolle im Untergrund und für die Entwicklung einer Avantgarde, die gegen die Gesellschaft des Massenkonsums aufbegehrte. Er hatte beträchtlichen Einfluss auf den Feldern der Kunstkritik, der Stadt- und Mediensoziologie und der Strategiespiele – ungeachtet der Tatsache, dass er in linksradikalen Kreisen weiterhin großes Ansehen genoss und als erster Theoretiker dessen galt, was man heute destituierende oder absetzende Macht nennt. In der Zeit nach 1968 wurde er für manche eine heroische, für andere eine nahezu mythische Figur. Debord löste auch viele Kontroversen aus, in denen es neben seinen Ideen auch um sein Leben und praktisches Verhalten ging. Mit seinem Namen verbindet sich vor allem ein schmales Buch, bestehend aus 221 gleichermaßen abstrakten wie eloquenten Aphorismen in der Manier eines Nietzsche oder Wittgenstein. *Die Gesellschaft des Spektakels* (1967) ist ein Werk, an dem keine »Ideengeschichte« vorbeikommt. Mit der Jahrhundertwende stellt sich allerdings unweigerlich die Frage, auf welche Seite jener großen Trennlinie der Zeit es fällt, die die vielen Werke von nur noch historischem Interesse von einigen wenigen scheidet, deren Bedeutung für unser Leben und Denken noch gewachsen ist. Trotz der Tatsache, dass es bis heute mit emotionalem

Nachdruck kommentiert und strategisch heraufbeschworen, von vielen prominenten zeitgenössischen Denkern aber auch »widerlegt« wird (Giorgio Agamben steht für die erste, Jacques Rancière für die zweite Tendenz), lässt sich die Frage nicht kurzerhand beiseite wischen, zumal unser Bild von Debords politischem Aktivismus und seiner theoretischen Praxis »Paradigmen« evoziert, die gewöhnlich eher der Kultur des 20. als des 21. Jahrhunderts zugerechnet werden: ein Avantgardismus, der den Ausbruch aus der Gesellschaft propagiert, und eine »hegelmarxistische« Geschichtsphilosophie (ein überaus spannungsreiches Paar).

Der anhaltende Strom von Sekundärwerken, angetrieben zum einen von der Öffnung des Debord-Archivs und einer Neuauflage seiner gesammelten Schriften, zum anderen von der Überzeugung, dass seine Worte in unseren »apokalyptischen Zeiten« erneut ein starkes Echo finden könnten, scheint der ersten Tendenz Recht zu geben. So sind viele kluge, erhellende Bücher und Aufsätze erschienen (Russell kennt sie und bezieht sich auf sie), weitere befinden sich – vor allem in Frankreich – in Vorbereitung. Ich denke, dass das vorliegende Buch auf dieser Liste einen bedeutenden Rang einnehmen wird und unsere Lesart Debords auf originelle und philosophisch sehr produktive Weise verschieben könnte. Das ergibt sich meines Erachtens aus der Tatsache, dass der Autor sich einem gewagten »hermeneutischen« Unterfangen verschreibt: Er plädiert für eine systematische Interpretation von Debords Theorie (vor allem der *Gesellschaft des Spektakels*) und entdeckt dabei mithilfe der nunmehr zugänglichen Vorarbeiten einen »geheimen« Schlüssel zur Konstruktion des Buches: Debord, so die These, schöpfte durchgängig aus Hegels *Wissenschaft der Logik* (vor allem aus der Wesens- und der Begriffslogik), allerdings nicht im Sinne eines schlichten »Modells« dialektischen Denkens, sondern indem er die Kategorien und ihre

Entfaltung in ein neues Idiom übersetzte – in die Kritik des »reifen« oder »absoluten« Kapitalismus. Ausgehend von dieser Annahme schreitet Russell zu einer wahrhaften *Umwandlung* von Debords Text in einen *anderen Text* fort, der sich zufällig als eine »materialistische« Version von Hegels *Logik* entpuppt (genau diese Umwandlung hatten Marx und spätere Marxisten immer »versprochen«, aber nie überzeugend geleistet). Darin besteht natürlich das Paradoxe: Indem er diese Umwandlung vornimmt, die eine genaue Kenntnis beider Texte voraussetzt, wird er weder dem einen noch dem anderen untreu, sondern erzeugt und realisiert einen *theoretischen Mehrwert* und setzt so ein fruchtbares Denken in Gang. Damit meine ich nicht nur Russells eigenes Denken, sondern auch unseres, sofern wir bereit sind, den vorgeschlagenen Spielregeln zu folgen – was viele Leser sicher verlockend finden werden.

Russells Argumentation beruht auf einem dieser aufschlussreichen Wortspiele, die nicht selten – aber immer auf spezifische Weise – den Ursprung eines bedeutenden philosophischen Gedankens ans Licht bringen: Das *Spektakel* (und somit das *Spektakuläre*) und das *Spekulative* (das stets auf das *Spekulum* und somit eine Spiegelstruktur verweist) sind lediglich zwei Seiten derselben idiomatischen und theoretischen Medaille und deuten auf die beiden entgegengesetzten Richtungen hin, die aus dieser ursprünglichen Ambivalenz hervorgegangen sind. Am Anfang der Philosophie (die sich bereits »Dialektik« nannte) stand die Entscheidung zwischen diesen zwei Seiten; Platon wies das Spektakel und sein *mimetisches* (spiegelndes) Prinzip als jenseits der Rationalität angesiedelt zurück und isolierte die spekulative Autonomie der *intelligiblen Wesenheiten* – eine Abgrenzung, die die »marxistische« Ideologiekritik bis heute (vielleicht sogar mehr denn je) verfolgt, wenn es um die »Widerspiegelung« gesellschaftlicher Interessen und die Mystifikation ihrer Ziele geht.

Neu formuliert wurde das Problem später von Hegel mit dem paradoxen Gebrauch der Kategorie »Erscheinung« – der im vorliegenden Buch entscheidende Bedeutung zukommt –, wonach gerade die am stärksten »spekulativen« Aussagen und Schlüsse die *immanente Wahrheit* (oder Rationalität) »der Sache selbst« ausdrücken.¹ In gewissem Sinn (womit ich nicht behaupte, dies sei der *einzig*e Aspekt von Russells Interpretation, aber ich halte es doch für eine *zentrale* Linie der Argumentation) lautet der Gedanke demnach, dass wir Debords »Spektakel« mithilfe eines Marxschen und anthropologischen Umwegs als den letzten Schritt hin zu einer Wiedervereinigung der beiden Stränge, also einer Integration des »Spektakulären« in die »spekulative« Bewegung lesen können. Dies wäre eine dialektische Synthese, die ganz unerwartet einen materialistischen und kritischen Effekt in der Theorie zeitigt, und eine Möglichkeit, den Abstand zwischen Theorie und Praxis vollständig zu schließen. Der springende Punkt besteht demnach in einer stringenten Verbindung der zwei Kategorien

- 1 Im Lauf dieses Buches wird der Leser bemerken, dass Debord eine enge Beziehung zur Interpretation der Hegelschen Logik von Jean Hyppolite hatte, der als bedeutendster Hegel-Übersetzer und -Kommentator im Frankreich der Nachkriegszeit die Kategorie des »spekulativen Satzes« ins Zentrum rückte. Eigenartig dabei ist allerdings, dass Hyppolites Vorlesungen am Collège de France, die Debord besuchte und in Aufzeichnungen festhielt, erst in den letzten Monaten vor dem Erscheinen der *Gesellschaft des Spektakels* stattfanden. Selbst wenn Debord sehr schnell und zielstrebig geschrieben haben sollte, halte ich es für unwahrscheinlich, dass seine zentralen Gedanken und Formulierungen nicht schon vor diesen Vorlesungen feststanden – gestützt auf seine eigenen Kenntnisse des Hegelschen Werks. Dennoch stimme ich zu, dass diese Begegnung bedeutsam war und Debords gesamte »spekulative« Konstruktion bestätigt, ja »besiegelt« haben könnte. An anderen Stellen unterstreicht Russell den Einfluss Henri Lefebvres auf Debord, insbesondere seines Kommentars zu Hegels *Logik*, der in *Logique formelle, logique dialectique* (Henri Lefebvre, *Logique Formelle, Logique Dialectique*, Paris 1946; Neuauflage 1969 und 1982) erschien – einem Buch, dessen »Hegelianismus« auf heftigen Einspruch seitens der offiziellen Philosophen der Kommunistischen Partei stieß. Lefebvre betonte allerdings nicht die »spekulative« Dimension von Hegels Denken, sondern dessen Übergang von »abstrakten« zu »konkreten« Formen des Wissens.

»Spektakel« (in der sich die gesamte Kritik kapitalistischer Formen zusammenfasst) und »Erscheinung« (deren *vermittelnde* Funktion in Hegels Fortgang zur absoluten »Idee« nun als ihr entscheidender Aspekt deutlich geworden sein dürfte).

Um es abzukürzen – denn ich möchte hier gar nicht Russells sorgfältige Darstellung vorab zusammenfassen, sondern lediglich verdeutlichen, was ich ihr auf einer sehr allgemeinen Ebene entnommen habe und überaus anregend finde –, beschränke ich mich auf zwei Bemerkungen, die jeweils eine Seite der Gleichung betreffen.

Die erste gilt der Kategorie des »Spektakels« und ihrem Verhältnis zu einer erneuerten Kritik des Kapitalismus. Wie jeder Leser von Debords Traktat weiß, verwendete er sie in einem sehr weiten und durchaus ungewöhnlichen Sinn, die mitunter Verwirrung stiftete und zur Extrapolation einlud. Dies stand in einer offensichtlichen und doch rätselhaften Beziehung zu zeitgenössischen Analysen von Massenmedien, Massenkonsum, der gewichtigen Rolle von Reklame bei der Schaffung von »künstlichen Bedürfnissen« oder auch der Tendenz, dass das Alltagsleben von Menschen aus der Mittelschicht (und selbst von Armen) der Diktatur der Warenform unterworfen wurde (was eine »klassische« marxistische Auffassung der Klassenverhältnisse infrage zu stellen schien); rätselhaft, weil Debord daraus Schlüsse zog, die den neuen »soziologischen« und »semiotischen« Paradigmen (für die etwa Roland Barthes und Jean Baudrillard standen), zuwiderliefen. Russells Buch erörtert und entwirrt dies gründlich. Hervorheben möchte ich, dass das »Spektakel« nach seiner Interpretation nicht bloß ein weiteres Element ist, das sich in die Entwicklung der *Wertform* einschreibt, sondern es sich eher umgekehrt verhält. Die kapitalistischen Verhältnisse von Produktion und Konsumtion als anhaltende Verallgemeinerung des »Spektakels« zu beschreiben, also als *Repräsentation*

des Gebrauchs, der dem *Tauschwert selbst* immanent ist, erweitert fraglos den Begriff des »Warenfetischismus« (wenn auch in eine andere Richtung als Lukács' »Verdinglichung«, so sehr Debord auch mit *Geschichte und Klassenbewusstsein* vertraut war, sondern in manchen Aspekten eher im Sinne von Benjamins »kapitalistischer Religion«). Vor allem aber macht es die Wertform *zweitrangig* gegenüber einem allgemeinen Entfremdungsprozess, der das Leben von seinen eigenen räumlich-zeitlichen Bedingungen trennt oder die Welt schlechthin betrifft. Insofern geht Russells Beharren auf der Originalität der Kategorie »Spektakel« in die entgegengesetzte Richtung von Lesarten Debords (etwa der von Anselm Jappe), die seit einer Weile bestimmend sind: Wenngleich brillant, folgen sie eher einer marxistischen Standardinterpretation und tendieren dazu, Debords Beitrag zur Analyse des Kapitalismus an vorab feststehenden Modellen der politischen Ökonomie und ihrer Kritik zu messen. Demgegenüber wird Russells Neuinterpretation der Geschichtsphilosophie Debords gerecht, in der der Weltmarkt ein globales Spektakel (oder System der Repräsentation) darstellt, das als sein Spiegelbild auch den »Realsozialismus« einschließt. Dies war offenkundig eine entscheidende politische Frage, die mit der radikalen Kritik des »leninistischen« Verständnisses der proletarischen Revolution als Eroberung der Staatsmacht verbunden war. Der Sturz des Kapitalismus war demnach nur als Bruch mit jeder Form von Repräsentation möglich – ein Gedanke, der bereits auf frappierende Weise an Hegels Aufhebung der Vorstellung in das »absolute Wissen« erinnert (im Schlusskapitel der *Phänomenologie des Geistes*).

Daher meine zweite Bemerkung. Wie oben erwähnt, gilt für diese »Verschmelzung« von Debords Phänomenologie der »Welt des Kapitals«, die historisch zu einem Absoluten geworden ist, mit der inneren Bewegung der Hegelschen

Spekulation in der *Logik*, dass die strategische Kategorie die der *Erscheinung* sein muss. Wer Hegels Wesenslogik kennt, weiß, dass sie auf paradoxe Weise die gegensätzlichen Bedeutungen von *Schein* (Täuschung, falsche Erscheinung) und *Erscheinung* (Phänomen, notwendige Erscheinung als Bedingung von Erfahrung) zusammenführt, dergestalt das alte philosophische Schisma überwindet und uns die Einsicht ermöglicht, dass die Täuschung (oder der Fetischismus) dem von ihr ausgedrückten »wesentlichen Verhältnis« nicht äußerlich ist, sondern vielmehr *dessen eigene Form der Manifestation* konstituiert. Wie Hegel schrieb: »Das Wesen muss erscheinen.« So weit folgt das vorliegende Buch zunächst einem klassischen Hegelianismus, dessen Verwandlung sich allerdings dort andeutet, wo Russell die innere Verbindung von Erscheinung, Wesen und konstitutiver Relationalität als Blaupause für eine soziale Ontologie liest (was natürlich dem späten Lukács sehr nahe kommt und doch insofern von ihm abweicht, als dessen gesellschaftliche Ontologie nicht auf Repräsentation und Kommunikation beruht, sondern auf Arbeit – zwei beinahe gegensätzliche Auffassungen von »Materialismus«). Welche Bandbreite diese soziale Ontologie bei Debord besitzt, zeigen seine Analysen zu Geld und Staat, monotheistischer Religion, Kunst als bürgerlicher Institution, urbanen Landschaften und Stadtplanung – Phänomene, die zu verschiedenen Zeitpunkten der Geschichte entstehen und auf jeweils spezifische Weise das Prinzip der Trennung des Lebens von seiner eigenen Bedeutung oder »Welt« veranschaulichen, das Debord *materialisierte Religion* nennt. Mit einer markanten Passage aus Hegels *Realphilosophie* (1805) bezeichnet Debord das Spektakel folglich als »das sich in sich bewegende Leben des Toten«.²

2 Guy Debord, *Die Gesellschaft des Spektakels*, übers. v. Jean-Jacques Raspaud, Berlin 1995, § 215. Wenn eine eher persönliche Bemerkung gestattet ist:

Damit kann ich nun hoffentlich den Titel begründen, den ich diesem Vorwort auch als Anerkennung der Originalität von Russells Arbeit gegeben habe: »Häretischer Hegelianismus«. Gemeint ist damit, dass wir Debord als einen »häretischen Hegelianer« lesen müssen (was natürlich bereits für Marx selbst und einige der besten Marxisten gilt), der revolutionäre Konsequenzen aus einem philosophischen System zog, das unter dem Motto »Das Wirkliche ist vernünftig, das Vernünftige ist wirklich« offenbar auf die Legitimierung der bestehenden gesellschaftlichen Institutionen geeicht war. Wie Russell überzeugend argumentiert, war Debords Auseinandersetzung mit Hegel noch gewichtiger und breiter gefächert als sein (sicherlich intensives, doch eingegrenztes) Studium von Marx. Das führt aber vor allem zu einer noch erstaunlicheren Entdeckung: jener des *Hegelianismus als seiner eigenen Häresie* und somit von Hegel als seinem eigenen Häretiker beziehungsweise eines »Gegen-Hegel« in Hegel selbst. Vielleicht ist dies kein vollkommen einzigartiges Unterfangen – natürlich kommt einem hier Adornos Idee einer »negativen Dialektik« in den Sinn (die ebenfalls mit einer gründlichen Untersuchung der Frage von

Ein »althusserianischer« Marxist liest dies mit Begeisterung und einem gewissen Erstaunen, denn die »Materialität von Ideologie« gilt als ein Eckpfeiler von Althussters Revision des Ideologiebegriffs im klassischen Marxismus. Er formulierte sie zwei Jahre nach dem Erscheinen von Debords Buch (dazwischen lag der Aufruhr von 1968). Ob Althusser Debord gelesen hatte, vermag ich nicht zu sagen (vielleicht bieten die Archive Aufschluss darüber), doch in jedem Fall ist klar, dass die beiden Philosophen zu entgegengesetzten Strömungen des Marxismus im 20. Jahrhundert gehörten, die nicht nur in Frankreich existierten und sich unter anderem in ihrem jeweiligen Verhältnis zur institutionalisierten Kommunistischen Partei und der Bewertung des Hegelschen Erbes bei Marx unversöhnlich gegenüberstanden. Es wäre interessant, der unauflösbaren Ambivalenz dieser philosophischen Sprache (Materialität, Materialismus, Materialisierung) nachzugehen, ebenso aber dem »objektiven« Druck revolutionären Bewusstseins auf beiden Seiten – in einem kritischen Moment. Ein »entmaterialisierter«, rein »epistemischer« Ideologiebegriff ist ein äußerst schwaches Werkzeug der Kritik, sofern er überhaupt kritisch ist.

Erscheinungen und »Objektivität« bei Hegel verbunden ist). Es scheint mir überaus interessant, dass Russell neben den unvermeidlichen Vergleichen mit Lukács und Lefebvre so häufig auf Berührungspunkte zwischen Debords Projekt und der kritischen Neuformulierung Hegels hinweist, an der sich Adorno versuchte. Abgesehen von dem kurzen Essay »Musik und Technik«, den die Zeitschrift *Arguments* 1960 übersetzte, hatte Debord Adorno nicht gelesen (der damals in Frankreich auch kaum bekannt war), und doch ist der Vergleich aufschlussreich.³ Aus der Perspektive des vorliegenden Buches betrachtet blieb Adornos Vorhaben einer »negativen Dialektik« aber vielleicht in dem Versuch gefangen, eine »reine« Negativität bei Hegel von ihrer »verdinglichten« Negation der Negation im »System« abzulösen, in dem sämtliche Bestimmungen von Geschichte und Praxis in eine einzige Totalität integriert werden. So wie ich es verstehe, ist der von Debord mithilfe von Russell erfundene »häretische Hegel« nicht auf eine solche Ablösung angewiesen. Er ist vielmehr das Produkt einer inneren Subversion, einer Umkehrung der Bedeutung von »logischer Spekulation«, die aus der Entfaltung von deren eigener Idee hervorgeht. Bei diesem verkehrten Hegel, den wir nicht zurückweisen können, denn seine Existenz beruht auf einer wortgetreuen und präzisen Lektüre (so präzise, dass Russells Buch als eine der besten kritischen Einführungen in die subjektive Logik wird gelten können), ist es die »Spektakel« genannte Bewegung der Erscheinungen, die die Wahrheit einer stets mit sich selbst im Widerspruch stehenden, von sich selbst getrennten Totalität offenbart – nicht umgekehrt.

3 In der jüngsten in Frankreich verfassten Dissertation über Debord und die Philosophie, die ebenfalls bemerkenswert ist und das Debord-Archiv systematisch auswertet – vorgelegt von Bertrand Cochard an der Université de Nice (Bertrand Cochard, *Guy Debord et la philosophie*, Paris 2021) –, wird Adorno praktisch nicht erwähnt; nur an einer Stelle deutet der Autor eine Analogie zwischen einigen Aspekten von Debords Spektakel und der von Adorno und Horkheimer untersuchten Kulturindustrie an.

Daher die spektakuläre (und selbst spekulative) Umkehrung der berühmten Maxime aus der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes*: Nun heißt es nicht mehr »Das Wahre ist das Ganze«, sondern »Das Ganze ist das Unwahre« (ein weiterer bedeutender Berührungspunkt mit Adorno), und das Wahre ist jetzt ein Moment des Falschen. Spielen wir an dieser Stelle mit einer anderen philosophischen Tradition: *falsum index sui et veri*... Dieser Vorrang des Falschen oder Unwahren im Verständnis der gegenwärtigen Welt ist kompromisslos, aber nicht nihilistisch. Philosophisch bedeutet dies, dass Debords Ziel (und unseres, sofern wir ihm zu folgen beschließen) nicht in der Rückkehr zu einem »hegelianischen« Marx besteht, sondern in der Schaffung eines »post-Marxschen« Hegel. Aber es bedeutet ebenso – politisch betrachtet –, dass Hegel, oder zumindest der durch diese »spektakuläre« Lesart erfundene, subversiv verkehrte Hegel, ein direkter Kritiker der »absoluten« kapitalistischen Gesellschaft ist, insoweit er die »Falschheit« ihrer ökonomischen Totalität oder die Unmöglichkeit ihrer eigenen sozialen und politischen Realität herleitet. Revolutionäre Praxis gründet in dieser Unmöglichkeit; darin, dass sie manifest wird. Sie braucht keine Vermittlung.

Dabei möchte ich es belassen. Ich behaupte nicht, dass diese Ausführungen exakt dem entsprechen, was Eric-John Russell zeigen wollte: Er benötigt keine Interpretation, und seine Argumentation ist wesentlich komplexer. Da ich das Privileg hatte, das Buch vor der Veröffentlichung zu lesen, wollte ich lediglich einige Gedanken zu seinen provokanten Interpretationen darlegen. Vor allem aber hoffe ich, dass Leser, die mir bis hierhin gefolgt sind, sich nicht durch die Abstraktheit meiner Formulierungen davon abschrecken lassen, weiterzulesen. Das vorliegende Buch ist durchgängig von einer Leidenschaft für die spekulative Dimension der Philosophie getragen, und eben diese Leidenschaft schließt die

Fähigkeit ein, das Spekulative so aufzuschließen, dass es in unserer eigenen Erfahrung einer unmöglichen Welt ein Echo findet. Aber lassen wir den Autor selbst sprechen.